

Melanchthons Heidelberger Promotionsversuch

Von Wilhelm August Schulze

Es war bisher allgemeine Überzeugung aller Melanchthonbiographen, daß Melanchthon in Heidelberg wegen seiner Jugend und seines schwächlichen Körpers nicht zur Magisterpromotion zugelassen wurde und deswegen den Staub Heidelbergs von seinen Füßen schüttelte und sich nach Tübingen begab, wo er dann den begehrten Grad erreichte. Wir möchten als Vertreter dieser herkömmlichen Ansicht anführen Heinrich Heppe¹, Karl Hartfelder², Otto Kirn³, Heinrich Bornkamm⁴ und Robert Stupperich⁵. Ihnen allen widerspricht nun Wilhelm Maurer: »Die von Camerarius in seiner Biographie ausgesprochene Vermutung, Melanchthon habe Heidelberg im Ärger darüber verlassen, daß er wegen seiner Jugend nicht zur Magisterprüfung zugelassen worden sei, ist grundlos.«⁶

- 1 Heinrich HEPPE: Philipp Melanchthon, der Lehrer Deutschlands. Marburg 1860, 6.
- 2 Karl HARTFELDER: Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae. Berlin 1889. Anastatischer Neudruck 1920. = Monumenta Germaniae Paedagogica 7.
- 3 Otto KIRN: Melanchthon, Philipp. In: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl. Bd. 12. Leipzig 1901, 514.
- 4 Heinrich BORNKAMM: Philipp Melanchthon. Zur 450. Wiederkehr seines Geburtstages. Lüneburg 1947, 4. = Heiland-Heft 74.
- 5 Robert STUPPERICH: Melanchthon. Berlin 1960, 19. = Sammlung Götschen 1190.
- 6 Wilhelm MAURER: Der junge Melanch-

thon zwischen Humanismus und Reformation. Bd. 1. Göttingen 1967, 28.
7 CR 10, 253-292.

Zu diesem Zweck setzt er die Glaubwürdigkeit von Joachim Camerarius in Zweifel, ebenfalls in Gegensatz zur seitherigen Forschung, etwa zu Theodor Kolde. Aber Camerarius war über 40 Jahre hinweg Melanchthons Schüler und Freund, was sollte ihn bewegen, derartiges zu erfinden? Er war ja Ordinarius in Leipzig, vorher in Tübingen; sollte er in seiner 1566 erschienenen Biographie deswegen die Heidelberger Universität vor den Kopf stoßen, weil sie seit 1563 auf Drängen Friedrichs des Frommen von der Pfalz sich dem Calvinismus geöffnet hatte? Diese Nachricht steht aber schon im »Kurtzen Bericht«, dem für das »Volk« bestimmten Nekrolog der Wittenberger Universität von 1560.⁷ Maurer verschweigt das. Er sucht die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes zu untergraben, der Uneingeweihte weiß aber nicht, warum? Der »Kurtze Bericht«, wenige Tage nach Melanchthons Tod verfaßt, erwähnt auch, daß Camerarius mehrmals von Leipzig herüberkam, um seinen Lehrer und Freund in seiner Krankheit zu besuchen, und daß er auch am Leichenbegängnis teilnahm, aber 1560 sind die Beziehungen der Wittenberger zu Heidelberg bestens. Melanchthons Neffe Sigismund, vom Onkel mit einem Empfehlungsschreiben vom 1. Januar 1560 versehen, hat soeben seine

Professur für Physik angetreten.⁸ Heidelberg hat sich seit vier Jahren offen dem Lutherum zugewandt, und die Reformation Ottheinrichs ist erfolgt. Was hätte die Wittenberger bewegen sollen, die Heidelberger durch die Erfindung einer derartigen Legende zu brüskieren? Der »Kurtze Bericht« führt eine Menge Zeugen an, die an den Vorgängen beteiligt waren. Da sind einmal die Geistlichen, die den Kranken seelsorgerlich betreut haben: der Stadtpfarrer Paul Eber, seine Mitarbeiter Magister Sebastian Fröschel, Magister Johann Sturio, Petrus Ecelius. Dazu die Professoren aller Fakultäten: D. Georg Major, D. Joachim von Beust, D. Paul Crell, D. Johannes Schneidewein, D. Veit Windsheim, D. Caspar Peucer (Melanchthons Schwiegersohn, Mediziner), D. Johannes Herrmann, D. Johannes Major aus Joachimsthal in Böhmen, Magister Sebastian Theoderich, Magister Caspar Cruciger, Magister Esrom Rüdinger, Magister Euseb Menius. In diesem »Kurtzen Bericht« heißt es: »... , zog er gen Heidelberg und ward Baccalaureus. Nachdem aber Graf Ludwig vom Liebenstein, von dem oben ist geredt worden, zween Söhne hatte, die er studiren ließ, gab er dieselbigen Philippo unter seine Disciplin. Nichts destoweniger complirt Philippus ad Magisterium. Da nun die Zeit naht, daß er promoviren sollte, disputirten die Professores, ob er auch zuzulassen seyn möchte, dieweil er noch jung und kindisches Ansehens war. Als Philippus das vernahm, wollt er da nicht promoviren, sondern zog gen Tübingen, und ward da Magister, und deliberiret lange, zu was Facultät er sich begeben wollte.«⁹

Nun haben wir für manche Partien des »Kurtzen Berichts« eine Parallele in der

8 Eduard WINKELMANN: Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Bd. 2. Heidelberg 1886, Nr. 1068.

9 CR 10, 259 f.

Akademischen Trauerrede des bereits oben genannten Graezisten Vitus Oertel von Windsheim.¹⁰ Er war Dr. med. und gab ein klimatologisch-medizinisches Motiv für den Weggang nach Tübingen an: »Inde cum propter coeli gravitatem quotannis sub autumno cum febre conflictaretur, mater periculum metuens Tubingam ipsum transfert.«¹¹ Dieses Motiv ist ziemlich problematisch. Woher wußte die Mutter, daß ihr zarter Sohn, der immerhin drei Heidelberger Herbste überstanden hatte, von einem vierten besonders gefährdet sein würde, und woher nahm sie die Gewißheit, daß der Herbst 1512 in Tübingen milder sein würde?

In Tübingen hielt der Theologe Jacob Heerbrand am 15. Mai 1560 die Akademische Trauerrede.¹² Er gibt als Grund des Universitätswechsels ein Eingreifen Johann Reuchlins und Georg Simlers an. Simler war in Pforzheim Philipps Lateinschulrektor gewesen und inzwischen zum Tübinger Ordinarius für Griechisch avanciert: »Postea consilio Reuchlini cognati, qui eum non nisi filii nomine appellavit et Simleri praeceptoris Tubingam venit...«¹³

Beide Motive schließen das vom »Kurtzen Bericht« gegebene nicht aus. Es gibt allerdings einen Zug, der Maurers These von der Ungenauigkeit des »Kurtzen Berichts« recht gibt. Der Graf Ludwig von Löwenstein, ein illegitimer Sproß des pfälzischen Kurfürstenhauses, wird als Liebenstein wiedergegeben.¹⁴ Windsheim hat dafür Leonstein,¹⁵ er latinisiert den Namen also. Namen scheinen eine schwache Seite des »Kurtzen Berichts« zu sein, so wird der bürgerliche Name Schwartz

10 CR 10, 187–206.

11 CR 10, 191.

12 CR 10, 293–313.

13 CR 10, 296.

14 CR 10, 260.

15 CR 10, 191.

zert einmal sogar mit Schwickert¹⁶ wiedergegeben, und zwar auf einer und derselben Seite. Aber bedenken wir, daß die peinlich genaue Wiedergabe von Namen ein Ergebnis erst der Bürokratie des 19. Jahrhunderts ist. Wer schon alte Kirchenbücher studiert hat, weiß aus Dutzenden, wenn nicht Hunderten von Beispielen, daß unsere Amtsvorgänger im Pfarramt die Namen einer und derselben Person bald so bald so wiedergaben, oft auch auf einer und derselben Seite. In einem Punkt ist der »Kurtze Bericht« sogar genauer als die Oratio Windsheims. Diese gibt als Grund dafür an, daß Philipps Großvater, der Bürgermeister Reuter von Bretten, den Schulbesuch seiner Enkel in der dortigen Trivialschule beendete und einen Hauslehrer (Johannes Unger) anstellte: »propter contagii metum, quo scholae gubernatore infectum esse compererat.«¹⁷ Die vorsichtige, akademisch zurückhaltende Äußerung des Mediziners läßt uns Heutige sofort auf Tuberkulose schließen, doch der »Kurtze Bericht« sagt viel volkstümlicher und unmißverständlicher: »Indessen fiel die abscheuliche Krankheit der Franzosen ins Land und der Schulmeister in Bretta ward auch daran krank.«¹⁸

Hartfelder versichert uns, daß es keine Unterlagen in den Archiven der Heidelberger Artistenfakultät über diesen gescheiterten Promotionsversuch gebe.¹⁹ Hartfelder wirkte jahrzehntelang als Religionslehrer am Heidelberger Gymnasium und hatte Zugang zu allen Archiven. Die Angelegenheit ist wohl im Stadium der mündlichen Vorbesprechungen stecken geblieben. Der Bakkalaureus, über die Stimmung in der Fakultät unterrichtet, wohl durch einen befreundeten

Magister, der nicht »dicht hielt«, hat gar nicht erst den Antrag auf Promotion gestellt. Vielleicht war diese Indiskretion sogar »gesteuert«.

Maurer mißt der Wendung »Weilen er kindischen Aussehens« ist, gar kein Gewicht bei. Und doch ist diese Wendung sehr wesentlich. Als Beweis diene ein Vorgang in der Juristischen Fakultät von 1516. Peter Günther aus Neustadt an der Weinstraße, »Lizentiat beider Rechte«, sollte Professor werden. Es gab in der Fakultät dagegen Opposition »ob exilem suam staturam«. Schließlich siegte aber doch die Meinung der Majorität, die darauf abhob, es komme nicht auf seine Figur, sondern auf seinen Geist an.²⁰

Die Heidelberger Artisten legten Wert darauf, daß ihre Magister auch äußerlich etwas darstellten. Es war nach Bakkalaureat und Lizentiat immerhin der dritte Grad, den die Fakultät zu vergeben hatte. Nikolaus Frowein hat bei der Trauerrede auf den Heidelberger Gründungsrektor Marsilius von Inghen betont, daß er kaum 20jährig die Magisterwürde erlangt habe.²¹ Der Kurfürst verlangte 1521 von der Juristischen Fakultät, daß sie die Doktorwürde nicht verleihe an Leute, die »Ihres Alters und ihrer Lehre wegen nicht würdig seien.«²² Damit werde der Wert des Dokortitels und damit auch die Ehre der pfälzischen Landesuniversität in Frage gestellt. Zurückstellungen von der Promotion wegen zu geringen Alters kamen auch früher und später vor.²³ Die von dem Graezisten

16 CR 10, 258.

17 CR 10, 190.

18 CR 10, 258.

19 AaO, 29.

20 Johann Friedrich HAUTZ: Geschichte der Universität Heidelberg. Bd. 1. Mannheim 1862, 364, Anm. 7.

21 August THORBECKE: Geschichte der Universität Heidelberg. Bd. 1. Heidelberg 1886, 9.

22 Hautz: AaO, 365; Winkelmann: AaO 2, Nr. 702.

23 Winkelmann: AaO 1 (1886), Nr. 95.

Micyllus entworfenen Statuten von 1551²⁴ schrieben für das Bakkalaureat 15 und für das Magisterium 18 Jahre als Mindestalter vor.

Nun war Melanchthon schon als 11-jähriger immatrikuliert worden. Das widersprach den Statuten. Am 5. Dezember 1464 hatte der Senat nämlich beschlossen, daß Kinder vor vollendetem 14. Lebensjahr nicht intituliert werden dürften.²⁵ Der Grund war ein juristischer, erst – wir würden heute sagen schon – mit 14 Jahren wurde man eidesfähig. Die Intitulierten sollten aber den Immatrikulationseid schwören. Doch erwähnt der Beschluß von 1464 auch Ausnahmen bei »besonderer Reife«. Das Urteil darüber stand dem Rektor und den Dekanen zu. Noch am 3. November 1546 verfügte Kurfürst Friedrich II., daß die impuberes, die noch nicht vereidigt werden können, weil sie unter 14 Jahren sind, in einem besonderen Buch geführt werden müssen.²⁶ Der Sinn ist der, daß, sobald ihr Geburtstag gewesen war, die Eidesleistung nachgeholt werden sollte. Der Rektor mußte also einen Terminkalender der 14. Geburtstage führen lassen. Der Senat wandte sich am 8. Oktober 1549 erneut an den Kurfürsten, um die Immatrikulation von unter Vierzehnjährigen im Wege der Ausnahme gelten zu lassen.²⁷ Palas Spangel, bei dem Philipp Wohnung nahm, war ein sehr bedeutender Heidelberger Professor. Er war 1489 Vizekanzler. Als solcher hat er am 27. März 1489 den Kaiser Maximilian begrüßen dürfen.²⁸ Er ist sicher mit

Reuchlin in dessen Heidelberger Zeit bekannt geworden. Ein Empfehlungsbrief Reuchlins bei Spangel eröffnete wohl dem Elfjährigen die Immatrikulation ohne Vereidigung und ebenso das vorzeitige Bakkalaureat. Vielleicht waren etliche Mitglieder des Senats darüber nicht glücklich. Aber dem Gewicht des berühmten Theologieprofessors konnten sie wenig entgegensetzen.

Als Spangel im Juli 1512 starb, wurde er in der Heiliggeistkirche beigesetzt.²⁹ Das unterstreicht noch einmal seine Bedeutung. Es macht aber auch verständlich, warum nunmehr die Richtung im Senat oder zumindest in der Artistischen Fakultät siegte, die erklärte, das System der Ausnahmen muß nun aufhören. Der Buchstabe der Statuten war auf ihrer Seite. Darüber hinaus soll es bis in unsere Tage vorkommen, daß der Tod des Doktorvaters das »Aus« für den Promotionsversuch bedeutet, vor allem, wenn das Thema der Arbeit so speziell ist, daß sich kein Ersatzdoktorvater bereit findet. Alle diese Gesichtspunkte mußte Maurer erst entkräften, wenn er die Mitteilung des »Kurtzen Berichts« über den gescheiterten Promotionsversuch des jungen Melanchthon als »unbegründete Vermutung« abtun will.

Ein weiteres Indiz für die Tatsächlichkeit dieses Promotionsversuches liegt in der Becherspende der Heidelberger Artistischen Fakultät vom Jahre 1524.³⁰ Melanchthon unternahm eine schon lange geplante Reise in seine süddeutsche Heimat. Die Heidelberger wußten davon, vermutlich durch Simon Grynaeus. Dieser kannte Melanchthon schon

24 Hautz: AaO 1, 425.

25 Gerhard RITTER: Die Heidelberger Universität. Bd. 1: Mittelalter. Heidelberg 1936, 117; Winkelmann: AaO 2, Nr. 432.

26 Winkelmann: AaO 2, Nr. 917.

27 Ebd., Nr. 948.

28 Ebd., Nr. 512.

29 Hautz: AaO 1, 172.

30 Karl HARTFELDER: Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimat. Studien der evangelischen Geistlichen Badens 8 (1882), 113; Hautz: AaO 1, 399.

von gemeinsamen Tagen an der Pforzheimer Lateinschule her.³¹ Nach Aufenthalt in Wien und Budapest weilte Grynaeus längere Zeit in Wittenberg und kam von da aus Anfang Januar 1524 als Graezist nach Heidelberg – vielleicht hat ihn Luther empfohlen. Dekan der Artisten war Martin Frecht aus Ulm, 1518 Zeuge von Luthers Disputation in Heidelberg und von da an Luthers Anhänger. Möglicherweise kehrte Melanchthon auch in Heidelberg ein, als er über Frankfurt nach Bretten reiste. Jedenfalls beschloß die Artistenfakultät am 4. Mai 1524, Melanchthon einen silbernen Becher mit goldenem Deckel im Gewicht von 13 Unzen zu verehren.³² Der berühmte Latinist Hermann von dem Busche und Grynaeus wurden beauftragt, nach Bretten zu reisen und das Geschenk zu überreichen. Melanchthon bedankte sich bereits am 6. Mai, vermutlich hat er den Brief der Legation gleich mitgegeben. Er lautet: »Eximii viri, tametsi non sum meritis, cur a vobis tam splendido munere donarer, tamen gratum est studium et voluntas mihi vestra. Nam cum hunc honorem mihi habuistis, sentio virtuti et literis, quarum me studium esse plerique tum arbitrantur, tum praedicant, habitum esse ...«³³ In den Fakultätsakten steht als Begründung für dieses Geschenk: »Si fortassis per facultatem artium, cuius olim alumnus fuerat, in eo aliquid officii neglectum fuisset, id eo munusculo qualicunque resarciretur.«³⁴ Der Bezug

auf die verweigerte Promotion ist offenkundig, es dürfte schwerfallen, diesen Worten eine andere Deutung zu geben. Hinzu kommt, daß der Bakkalaureatseintrag »quarto Id. Junii 1511 des Philippus Swarzerd de Bretta« von der »via antiqua« den Zusatz bekam »Philippus Melanchthon totius orbis miraculum MDXXIII«, eine Ehre³⁵, die später nur noch Johannes Brenz zuteil wurde.³⁶

Maurer schildert diese Reise ausführlich,³⁷ aber die ganze Legationsangelegenheit übergeht er.

Camerarius war Reisebegleiter Melanchthons. Aber bei der Ankunft der beiden Heidelberger Professoren war er nicht zugegen. Melanchthon hatte ihn – mit Luthers Billigung – nach Basel zu Erasmus von Rotterdam geschickt. Der negative Antwortbrief des Erasmus ist vom 8. Mai datiert. Maurer hat diese Baselreise ausführlich behandelt. Als Camerarius aus Basel zurückgekehrt war, wurde das Ereignis natürlich ausführlich besprochen, der Prunkbecher forderte dazu ja geradezu heraus.

Die Beziehungen zwischen Heidelberg und Melanchthon sind von da an betont herzlich. Im März 1546 sollte Melanchthon in aller Form nach Heidelberg berufen werden. Er lehnte jedoch ab, da man ihm diesen Weggang nach Luthers Tod als Flucht auslegen würde. Ottheinrich hat diese Berufung im

31 Ebd., 113; Gustav BOSSERT: Frecht, Martin. In: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl. Bd. 6. Leipzig 1899, 242.

32 Winkelmann: AaO 2, Nr. 724.

33 CR 1, 656. Der Brief wurde am 12. Mai in der Fakultät verlesen. Siehe Winkelmann: AaO 2, Nr. 725.

34 CR 1, 656 in der Einleitung.

35 Hautz: AaO 1, 398, Anm. 136.

36 Winkelmann: AaO 2, Nr. 716. Auch hier hatte man ein schlechtes Gewissen. Brenz war – zusammen mit Billikan – auf Weisung des Kurfürsten Ludwig V. wegen »Winkelpredigen« am 20. August 1522 gerügt worden. Brenz ist am 20. Mai 1516 Heidelberger Bakkalaureus geworden.

37 Maurer: AaO 2 (1969), 439. 441–445.

Frühjahr 1557 wiederholt.³⁸ Es gibt mehrere Briefe Melanchthons an Brenz u. a., in denen er davon berichtet.³⁹ Doch lehnte er auch diesmal ab, da er dem sächsischen Fürstenhaus treu bleiben wolle. Doch erklärte er sich im Anschluß an das Wormser Religionsgespräch bereit, nach Heidelberg zu kommen und zur Universitätsreform beizutragen. Am 22. Oktober 1557 kam er nach Heidelberg⁴⁰ und wohnte im Gasthaus zum Goldenen Hirsch, neben dem Rathaus. Diesmal waren Philipp Camerarius, der Sohn Joachims, wohl Patensohn Melanchthons, und sein Schwiegersohn Peucer seine Reisebegleiter. Am 27. Oktober erhielt er Nachricht vom Tode seiner Frau, der schon am 13. Oktober eingetreten war. Am 28. Oktober folgte Melanchthon einer Einladung der Artistenfakultät zu einem Festmahl,⁴¹ eine andere Einladung auf denselben Termin nahm er nicht wahr mit der launigen Begründung, die er – wohl in einer Tischrede – aussprach, er habe nämlich bei seiner Promotion zum Heidelberger Bakkalareus versprochen, dem Heidelberger Rektor gehorsam zu sein.

38 Hautz: AaO 2 (1864), 168, Nr. 8–10.

39 Winkelmann: AaO 2, Nr. 1007–1010.

40 Winkelmann: AaO 2, Nr. 1016.

41 Hautz: AaO 2, 10.

Alle diese Einzelzüge beweisen, wie gut das Verhältnis Melanchthon-Heidelberger Artistenfakultät war. Die Wittenberger Professoren hätten Barbaren sein müssen, um bei solchen Beziehungen einen gescheiterten Promotionsversuch Melanchthons zu erfinden.

Es gibt eine berühmte Parallele, das ist die Promotion des jungen Leibniz zum Dr. jur. in Leipzig. Der Vater, selber Leipziger Professor, war verstorben und so brauchte man auf ihn keine Rücksicht zu nehmen, als man den 20jährigen Sohn vertröstete im Hinblick auf ältere Mitbewerber. Doch Leibniz wandte sich mit der Unbekümmertheit der Jugend an die Universität Altdorf, wo er noch im gleichen Jahr, am 6. November 1666, die begehrte Würde bekam. Auf diese Analogie geht Maurer nicht ein, sondern er widerspricht Camerarius: »Die dahinterstehende Vermutung von dem Wunderknaben, der in kürzester Frist, wie im Spiel, alle akademischen Prüfungen habe hinter sich bringen können, bedarf der Korrektur.«⁴² Wir sind der Meinung, daß diese Korrektur nicht glücklich ist und nicht glücken kann, solange die angeführten Argumente nicht entkräftet werden können.

42 Maurer: AaO 1, 28.